

GESELLSCHAFT

Spieglein, Spieglein ...

Das Zuhause ist ein besonderer Ort. Nicht nur, weil wir uns dorthin zurückziehen können, uns in seinem Schutzraum geborgen fühlen, dort Kräfte tanken können. Sondern auch, weil sich darin unsere Persönlichkeit manifestiert

Und, wo steht bei Ihnen zu Hause der Altar? „Wie bitte?“, werden Sie jetzt fragen, „wir haben doch keinen Altar!“ Doch, den haben Sie. Den hat jeder. Keine Sorge, Sie werden dadurch nicht zum Esoteriker. Als „Altar“ bezeichnen Soziologen den Platz in einer Wohnung, der dem Besitzer besonders wichtig ist. Dort zeigt er seine Wertvorstellungen und das Bild, das er von sich vermitteln möchte. Das kann ein Regal, ein Sideboard, ein Flachbildfernseher oder das ganze Wohnzimmer sein. Und das sieht bei jedem völlig unterschiedlich aus.

Das „Milieu“ gibt den Ausschlag

Zeig mir deine Wohnung, und ich sag dir, wer du bist – an diesem Satz ist etwas dran. Zumindest aus Sicht der Soziologie. 2005 berichtete die Süddeutsche Zeitung über ein Wohnexperiment, bei dem drei Familien verschiedener sozialer Milieus ein leeres Haus einrichten durften. Eine vierköpfige fränkische Familie

Zeig mir deine Wohnung, und ich sag dir, wer du bist – an diesem Satz ist tatsächlich was dran

wählte Möbel aus Holz, hängte die Bastelarbeiten der Kinder an die Wand und nahm den alten Bauernschrank mit, der die Familienandenken bewahrte – ihren Altar. Eine typische Familie aus dem modernen Bürgertum, konstatierte der Soziologe Carsten Ascheberg vom Sozialwissenschaftlichen Institut für Gegenwartsfragen in Mannheim (SIGMA). Aus der Einrichtung konnte er sogar schließen, dass sich die Familie im Verein engagiert und die Kinder von den Eltern zur Schule gebracht werden. Im Gegensatz

dazu bestand der Altar einer Familie aus der Oberschicht aus einem Regal mit Familienfotos, Reiseandenken, Literaturklassikern und Bildbänden über Kunst und Autos. Zwei junge Männer aus München wiederum entschieden sich für ein Wohnzimmer mit Kunstwerken sowie drei Sitzsäcken und einem Tisch in rot, grün und weiß. Familienfotos und Andenken gab es bei ihnen nicht. Sie gehören zum postmodernen Milieu, das es unkonventionell liebt und gerne seinen eigenen „Lifestyle“ kreiert – bei ihnen ist gleich das ganze Wohnzimmer der Altar. Insgesamt zehn solcher Milieus machen die SIGMA-Soziologen derzeit in Deutschland aus – sie bestimmen unser Konsumverhalten und damit auch, wie wir unser Zuhause einrichten. Aber heißt das etwa, dass es in ganz Deutschland nur zehn stereotype Wohnungsformen gibt und keinerlei Vielfalt? Nein – denn über die soziale Schicht hinaus bestehen individuelle Unterschiede, betont Dr. Antje Flade, Diplom-Psychologin und Autorin der Bücher „Wohnen psychologisch betrachtet“ und „Architektur psychologisch betrachtet“. Sie betreibt in Hamburg ein Büro zur Angewandten Wohn- und Mobilitätsforschung. „Der Mensch ist ein soziales Wesen und das macht sich auch im Wohnen bemerkbar. So finden sich in jeder Wohnung soziale Einflüsse. Individualität drückt der Mensch dennoch aus, vor allem in kleinen Dingen, wie Farben, Vorhänge, Bilder oder das Arrangement von Möbeln“, erklärt sie. Denn das eigene Zuhause spielt in unserem Leben eine zentrale Rolle. Es ist zum einen ein besonderer Rückzugsort, wo wir ganz privat sein können. Es dient der Regeneration – hier können wir uns vom „Sozialstress“ unseres öffentlichen Lebens erholen. »



Der „Sozialstress“ unseres öffentlichen Lebens bleibt draußen. In unserem Zuhause sind wir ganz wir selbst



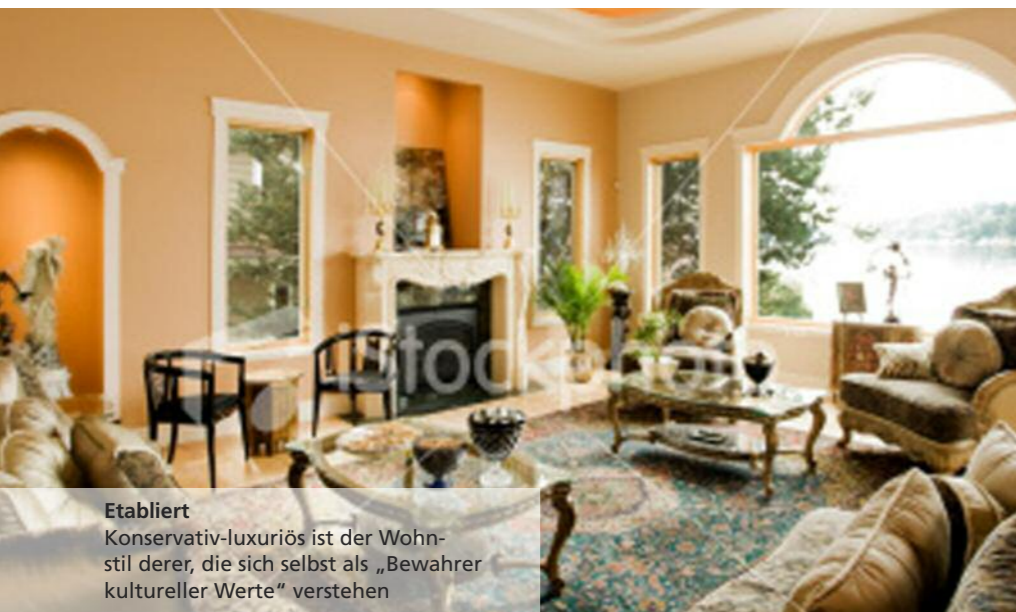
Liberal-intellektuell
Hauptsache gediegen: Typisch sind Bücherregale, die hohe Bildung und politisches Interesse widerspiegeln



Hedonistisch
Chaos und Stilprotest sind Blüten dieses Milieus – und Nährboden neuer Moden und Geschmackskulturen



Aufstiegsorientiert
Erfolg zu haben und das Erreichte zur Schau zu stellen – das ist das Credo dieses Milieus



Etabliert
Konservativ-luxuriös ist der Wohnstil derer, die sich selbst als „Bewahrer kultureller Werte“ verstehen

Zehn verschiedene „Milieus“ unterscheiden die Sozialfoscher von SIGMA. Sie glauben, dass sich jedes davon in einer charakteristischen Wohnform ausdrückt



Konsum-materialistisch
Sozial-Randständige gleichen Einfachheit durch Konsumorientierung aus



Postmodern
Bloß nichts Vorgekauft: Avantgardisten legen Wert auf unkonventionelle Ideen



Moderne Arbeitnehmer
Jung, ambitioniert, konsumfreudig – das zeigt sich in individualisierten, aber auch markentreuen Wohnvorstellungen



Traditionelle Arbeiter
Das Ideal ist materielle und soziale Sicherheit: „Bescheidener Wohlstand“ wird von diesem Milieu angestrebt



Modern-bürgerlich
Der „Mainstream“ der Gesellschaft mag es bodenständig, häuslich und familienfreundlich



Traditionell-bürgerlich
Fast schon „spießig: Hier stehen Ordnung und Gemütlichkeit obenan

Zum anderen ist die Wohnung auch ein Statussymbol – beim einen mehr, beim anderen weniger. So gesehen kann sie zwar durchaus etwas über den Bewohner aussagen, aber das sollte nicht zu weit gehen, meint Flade: „Man kann beim Betrachten einer Wohnung etwas über die Lebensphase des Bewohners sagen, sicher auch, ob er alt oder jung ist oder ob er die Wohnung oft nutzt. Wenn man allerdings jemandem bestimmte Eigenschaften zuschreiben will, wie Introvertiertheit oder Intelligenz, kann man ganz schön daneben liegen.“

Eines drücken unsere Wohnungen, ob Altbau oder Loft, Einfamilienhaus oder Appartement, jedoch immer aus: Was wir schön finden und was nicht, also unsere Geschmäcker. Und die sind bekanntlich verschieden. Es gibt aber auch beim Wohnen durchaus so etwas wie die goldene Mitte. „Die meisten Menschen empfinden eine mittlere Einrichtung als angenehm, das heißt nicht zu simpel und nicht zu schrill“, verrät Flade. Zudem wünschen sich viele Menschen eine sogenannte „kohärente“ Wohnung, ein Gefühl der Ganzheit, das man schon beim Hereinkommen hat. Nicht kohärent ist zum Beispiel ein langer Flur, von dem alle Zimmer abgehen – ein typisches Merkmal von Altbauwohnungen. Moderne Häuser sind deshalb offen gestaltet – so fühlen wir uns freier und weniger beengt. Bei der Einrichtung sollten wir uns aber auf unser Bauchgefühl verlassen, meint Flade: „Die meisten Menschen wissen schon intuitiv, was gut für sie ist und was nicht.“

Wie wohnen wir in 50 Jahren?

Die Zeiten ändern sich: Vor hundert Jahren gab es Wohnungen mit langen Fluren, hohen Decken und Dienstboteneingängen, heute offene Häuser, bei der die Küche auch schon mal im Wohnbereich liegt. Doch wie werden wir in ferner Zukunft wohnen, beispielsweise in 50 Jahren? Wohnexpertin Antje Flade sieht hier den demografischen Wandel als entscheidenden Faktor: „Man wird nach Lösungen suchen, wie alte Menschen lange in ihrer eigenen Wohnung bleiben können, die Wohnungen werden also altengerecht werden“, glaubt sie. Ein weiterer wichtiger Aspekt wird die Nachhaltigkeit sein – das wird schon heute bei Niedrigenergiehäusern und Solarzellen auf dem Dach deutlich. Und in 50 Jahren werden immer mehr Häuser kleine Kraftwerke sein. „Selbst Energie zu erzeugen wird eine wesentliche Rolle spielen“, meint Flade.

Wahrscheinlich wird sich auch die Mobilität der jüngeren Menschen ändern. Anstatt täglich zur Arbeit zu pendeln, werden viele an einem Ort leben, am anderen arbeiten, erklärt Flade: „Es wird häufiger multiple Wohnorte geben. Das verändert natürlich einiges, denn Rückzug findet dann zunehmend nur am Wochenende statt.“ Darüber hinaus könnte sich ein Trend aus den USA auch in Deutschland durchsetzen: sogenannte „Gated Communities“, abgeschottete und gesicherte Wohngebiete für reichere Schichten, in denen man alles hat, was man braucht, vom Supermarkt bis zur Kindertagesstätte. „Das kann dann natürlich auch die Gesellschaft verändern, wenn sich solche Parallelwelten bilden“, erläutert Flade.

Wie auch immer das Wohnen der Zukunft aussehen wird – der Mensch bleibt in jedem Fall ein soziales Wesen. Und sein Zuhause etwas ganz Besonderes. Deshalb wird es ihn auch immer geben, den Altar, diesen besonderen Ort einer Wohnung. Auch bei Ihnen. Schauen Sie doch gleich mal nach!

Von Patricia Thivissen